

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 (1873) Unterhaltungsblatt**

2 (4.1.1873)

9

# Unterhaltungs Blatt

## des Schwarzwälder Boten.

N<sup>o</sup> 2.

Oberndorf, Samstag den 4. Januar

1873.

### zwei Freunde.

(Fortsetzung.)

Die Vorstella war schnell vorüber. Oberförster Stein und seine hübsche junge Frau, Ediths Jugendfreundin, baten um ein kurzes Verweilen um eine kleine Erfrischung bei ihnen einzunehmen; di: Herr jedoch lehnen artig ab.

Edith verabschiedete sich herzlich von dem Oberförster und der Freundin, forderte die Herren lächelnd auf, ein Gleiches zu thun, hing sich zutraulich an des Gatten Arm und, Tiefensee an ihre andere Seite und traten sie heiter plaudernd den kurzen Weg nach dem Schloß. Dasselbe, auf ziemlich steiler Anhöhe gelegen, wurde nach wenigen Schritten bei einer Biegung des Weges sichtbar. War ein schönes altes Bauwerk im gothischen Styl mit weit vortretenden Thürmen und Erkern, nur die hellen Spiegelflächen, die, von den Strahlen der untergehenden Sonne getroffen, flüssiges Gold funkelten, gaben Kunde, daß man in dem Schloße auch der Neuzeit Zugeständnisse gemacht hatte. Versene gute Fahr- und Fußwege führten, ohne zu ermüden, sichtlich hinauf. Von drei Seiten war das Schloß von einem hohen, terrassenartig angelegten Garten umgeben; die dritte Seite zog sich beinahe bis an den dicht begrenzenden Wald. Von hier führte Gräfin Edith die Herren durch ein wohlgepflegtes Pförtchen, zu welchem sie den Schlüssel bei sich trug, in den Garten ein.

So viel ich mich entsinne, war hier früher kein Aus- oder Eingang?" fragte Graf Tiefensee.

"Nein", entgegnete Edith, "vor zwei Jahren wurde ich eines schönen Tages durch den Anblick dieser neu entstandenen Pforte auf's Angenehmste überrascht; der gute Ulrich hatte diesen neuen Verbindungsweg zwischen uns und den Freunden im Forsthaufe heimlich herstellen lassen." Ein dankbarer Blick aus den großen dunklen Augen traf den Gatten, dann setzte sie im Tone der Verwunderung hinzu: "Doch wie, betritt Graf Tiefensee Schloß Thurnau heut nicht zum erstenmale?"

"Ach! habe ich Dir noch nie erzählt, Liebe", sagte Graf Thurnau lebhaft, "daß Walthers mich begleitete, als ich nach dem Tode der Tante Besitz von meinem schönen Erbe nahm? Freilich fanden wir damals noch sehr Vieles in äußerst vernachlässigtem Zustande; die gute Tante hatte eben erst den innern Ausbau beendet, als der Tod sie ihrem Schaffen entriß! Du wirst gar Manches verändert, doch hoffentlich besser und schöner finden, Walthers!"

Man hatte indessen die oberste Terrasse erreicht, auf der eben alle Gegenstände im Purpurschneide der scheidenden Sonne erglüheten. Wie bezaubert hing Walthers leuchtender Blick an Ediths sagenhaft schöner Erscheinung, die von Kopf bis Fuß gleichsam von verklärtem Schimmer überzogen wurde! Gewaltig wandte er endlich die Augen, schaute träumerisch über die herrliche Landschaft, und sagte mit eigenthümlich bewegter Stimme: "Ich sehe bereits, Ulrich, Du hast Dir ein Paradies erschaffen."

"In welchem hiermit Edith und ich Dich nochmals herzlich willkommen heißen!" erwiderte Thurnau mit warmem Ton und Blick. "Verweile darinnen, so lange es Dir gefällt, glücklicherweise erwehrt kein Engel mit feurigem Schwerte den Eingang."

Warum fand der weltgewandte Redner keine Erwiderung auf des Veters scherzhaften Worte? Unsicher flog sein Blick über Ediths schönes Gesicht. Ein holdes, kindliches Lächeln schwebte um den kleinen Mund — dann bat sie mit freundlich einladendem Wort und unruhiger Handbewegung ihren Gast, die wenigen Stufen der

marmornen Freitreppe zu ersteigen. Graf Tiefensee folgte schweigend. —

Mitternacht war nicht mehr fern! Thurnau hatte eben seinen Gast in dessen Schlafgemach begleitet und kehrte nun nochmals in den Salon zurück, seinem jungen Weibe „Gute Nacht“ zu bieten. Er fand Edith in der offenen Balkonthür lehrend und, leicht seinen Arm um ihre feine Taille schlingend, fragte er freundlich: "Nun, Edith! wie findest Du den Vetter Tiefensee? Wie gefällt er Dir?" "Oh, sehr gut!" erwiderte sie unbefangen. "Er ist ein äußerst angenehmer Mann! Was für ein köstlicher Abend war dies!" — fuhr sie lebhafter fort, — "wie hinreißende Schilderungen weiß er von seinen Reisen zu entwerfen, wie treffend schildert er fremde Länder, fremde Menschen mit ihren Sitten und Gebräuchen, daß man sich mitten hinein versetzt glaubt in das fremde Leben! Sprich, Ulrich! wo nimmst Dein Vetter nur all die schönen Worte her? Als er die Wunder der Tropenwelt in so glühenden Farben malte, da war es mir, als lauschte ich einem schwungvollen schönen Gedicht!"

"Das noch immer in Dir fort zu tönen scheint, so freudig leuchten Deine Augen und glühen Deine Wangen! versetzte Thurnau sanft und strich mit leiser Hand über ihr weiches, blondes Haar! "Ich werde Walthers bitten müssen, weniger „hinreißend“ zu erzählen, damit er mein Weibchen nicht ganz und gar der nüchternen Gegenwart entrückt, um es in seinem poetischen Zaubermantel in ferne Länder zu entführen!"

"Ja, Ulrich! so war es wirklich!" sagte Edith mit entzücktem Lächeln, sich zugleich kindlich innig an den Gatten schmiegend! "Ich fühlte mich der Gegenwart entrückt und in ein fremdes Wunderland versetzt, aber ich fand mich sogleich wieder zurecht, als ich diese Thür öffnete und der milde Zauber unsrer deutschen Frühlingsnacht über mich kam! Da fühlte ich, daß ich um alle Schätze der Welt diese schöne Fleckchen Erde mit keinem andern vertauschen möchte! Ulrich? sag' selbst, kann es irgendwo schöner seyn?"

"Schöner vielleicht!" entgegnete Thurnau mit tiefer, vibrierender Stimme, "doch ob die Menschen dort glücklicher sind, denn wir in unsrer engbegrenzten Heimath, das ist eine zweifelhafte Frage! Mir würde es in einer Wüste gefallen, wenn meine süße, kleine Edith in ihrer holden Weise um mich waltete."

"Du guter, guter Ulrich!" sagte Edith, lieblich lächelnd! "So gern ich Dich habe, ziehe ich unser schönes Thurnau doch einer Wüste vor! — Ob es aber Deinem verwöhnten Vetter hier lange gefallen wird? Ich fürchte, ich fürchte, es wird uns schwer gelingen, die Langeweile von ihm fernzubalten!"

"Nun, wir wollen unser Möglichstes versuchen! und hörst Du, Kind! ich rechne ganz besonders auf die Macht Deiner Liebenswürdigkeit?"

"Ach, Ulrich! Du scherzest! Wie vermöchte ich einfaches Weib dazu etwas beizutragen? Deines Veters tiefgebildetem Geiste kann ich nicht genügen, er ist an geistreichen glänzenden Umgang gewöhnt!"

"Du bescheidenes, liebes Kind! Wir werden ja sehen, was Du thun kannst! Ich wünsche aufrichtig, es gefiele Tiefensee recht lange bei uns, um Deinetwillen, Edith, damit den heutigen, genußreichen Stunden noch viele ähnliche folgen! Es ist immerhin eine angenehme, geisterfrischende Abwechslung."

Beide waren indessen vollends auf den Balkon hinausgetreten. Es war eine so milde, laue Luft, daß Edith der Lockung, dort nochmals Platz zu nehmen, nicht widerstehen konnte, Thurnau folgte

ihrem Beispiel, und wie berauscht von dem Zauber der Frühlingsnacht schauten sie in stummem Entzücken über die im Mondlicht silbern glänzende Landschaft.

Nach einer langen Pause fragte Edith plötzlich: „Warum ist Dein Vetter wohl noch unvermählt?“

Thurnau schaute ein wenig erstaunt auf seine junge Frau! „Hast Du hierüber so lange schweigend nachgedacht?“ entgegnete er lächelnd.

„Nein! nix fiel es eben ein!“ antwortete sie unbefangen, „ich meine“ — sie stockte.

„Nun, was meint mein weises Fräulein? Walthers erscheint Dir recht wie geschaffen für häusliches Glück! — nicht? wolltest Du dies sagen?“ Da Edith nur schweigend nickte, fuhr ihr Gemahl fort: „Ja! und liebenswürdig genug ist er auch, um sicher vor einem Korbe zu seyn, möchte er seine Augen zu einem noch so glänzenden Gestirn erheben. — Tiefensee war von jeher der Liebling der Frauen, sowohl bei Hofe, wie in andern Regionen, doch ist mir nicht bekannt, daß er je von einer besonders tiefen Leidenschaft erfaßt worden wäre. Er beherrschte aber auch die Männer, nicht allein durch seinen scharfen Geist und schlagender Witz, sondern viel mehr durch seine wirklich unwiderstehliche Liebenswürdigkeit im gewöhnlichen Umgange. Diefelbe trat um so wohlthuerender hervor, wenn man ihm, wie gewöhnlich, in Gesellschaft seines Freundes, des Prinzen Ernst, begegnete. Hielt dessen tief ernstes Wesen unwillkürlich in ehrerbietiger Ferne, so hob Walthers ungelünstelter Frohsinn den leisen Bann wieder auf; sein ewig heitrer Geist hält dem mehr zur Schwermuth neigenden des Prinzen das glücklichste Gegengewicht, — daher, trotz! er scheinbar so großen Verschiedenheit dieser beiden Charaktere die wahrhaft innige, unzerreißbar feste Freundschaft! Sie ergänzen Einer den Andern! Wie Du ja weißt, haben beide die letzten zehn Jahre meistens in fernen Ländern zugebracht, theils in Gesellschaft größerer oder kleinerer wissenschaftlicher Expeditionen, theils zu eigenem Vergnügen oder eigener Belehrung reisend. Nun, und bei diesem langen, unfläten Wanderleben ist es eigentlich recht wohl begreiflich, wenn dabei der Gedanke an die Gründung des eigenen häuslichen Heerdes dem Vetter nicht näher gerückt ist. Wer weiß auch, er denkt am Ende sein Leben lang nicht an's Freien! Ohne im Geringssten oberflächlich zu seyn, genießt er zu jeder Zeit voll und ganz die schöne Gegenwart, ohne je der Zukunft viel nachzuzinnen. Hier hast Du seinen Wahlspruch, dem er huldigt im besten Sinne des Wortes! Es ist ein altes, griechisches Epigramm und lautet: „Jezzo noch labet Bacchus, jetzt der Tanz und der blühende Kranz und die Frauen. Heute genieß ich der Zeit, — denn das Morgen liegt im Verborgenen!“

Edith hatte sehr aufmerksam des Gatten treffender Schilderung über den interessanten Gast gelauscht! Leise, halb unbewußt, wiederholte sie die Schlusssätze: „Denn das Morgen liegt im Verborgenen!“ Da wurde es plötzlich so dunkel ringsum, — erschrocken schaute Edith auf, — eine große, grauweiße Wolke zog elen über den leuchtenden Mond! Ein ahnungsvolles Grauen überschlich das Herz des jungen, schönen Weibes! Die Wolke schien sich tiefer und tiefer zu senken, fühlte Edith bereits das Nahen des dunklen Schattens, der ihre sonnige Gegenwart bedrohte? Sie schauerte zusammen und faßte, wie Schutz suchend, Thurnau's Hand.

„Du fröstelst?“ fragte Jener liebreich! „Ja, was sitzen wir auch hier bis tief in die Nacht hinein, bis diese selbst durch ihre Kühle uns zum Aufbruch mahnt! Das verstößt ganz gegen die Hausordnung eines soliden Landwirths?! Daran ist nur der Walthers mit seinen Tropenbildern schuld! Nun schnell zur Ruhe, mein herziges Weib!“

Durch den Spalt der Gardinen lugte leise ein Sonnenstrahl und traf endlich breit und voll Graf Tiefensees Antlitz. Er öffnete die Augen, schaute einen Moment wie erstaunt über die fremde Umgebung, blickte nach seiner Uhr und rief verwundert: „Ist es möglich? Neun Uhr! Pfui, schäme Dich, Walthers, den schönen Morgen zu verschlafen!“

Mit beiden Füßen zugleich vom Lager aufspringend, machte er hastig, doch sorgfältig Toilette, und zog dann die schweren seidnen Gardinen zurück, ein Fenster zu öffnen, um in vollen Zügen die würzige Luft zu athmen. Da traf sein erster Blick die junge Schlossherrin, die eben die breite Freitreppe erstieg.

Ein helles, blau und weiß gestreiftes Irgekleid umhüllte die schlanke Gestalt, durch das ippige blondhaar war leicht ein blaues Seidenband geschlungen und auf demselben liebreizenden Gesicht lag ein so rosiger Hauch daß die ganz scheinung in ihrer duftigen Frische dem Ideal der holden Frühlingsgöttin glich, die leise näher schwebt als Verkündigerin des nächsten Maientages! Durch das leise Klirren des Fensters aufmerkm gemacht, schaute sie empor, nickte ihm holdlächelnd zu und ihrse Stimme fragte neckend, ob er etwa gesonnen sei, den Morgensee mit dem Diner zu verbinden!

„Nein,“ entgegnete er lachend, „ich warte nur auf die Erlaubniß, mein Frühstück in Ihrer beglückend Gegenwart einzunehmen zu dürfen! Ist mir dies vergönnt, allerthigste Cousine?“

„Et, so beeilen Sie sich doch, mein Herr! Ich Edith.“

So schnell wie möglich kam Walthers diese Aufforderung nach, während Gräfin Edith einen Diener den Hül erteilte, das Frühstück für den Gast auf den Balkon zu setzen. Noch war sie beschäftigt, die langen Gartenhandschuhe abzuzeigen, als Tiefensee schon zu ihr trat. Sie reichte ihm die eine heite Hand hin; er führte sie leicht an seine Lippen, während scindlich den zierlichen Gartenkorb streifte, den er vorhin an Edith's Hand bemerkt, und in welchem, durch grüne Blätter sorglich getrennt, kräftiger Spargel und purpurrothe Erdbeeren ruhten. „Der fragte er, wie diese zarten Hände haben doch nicht bereits durch schweißige Arbeit sich mit der gemeinen Erde in nähere Berührung gesetzt, oder gehört diese mich überraschende Thatsache etwa in das Fort Ihrer häusfräulichen Thätigkeit?“

„Allerdings, mein Herr!“ verzetzte Edith lachend; Sie haben nicht nöthig, zu erschrecken vor den üblen Gewohnheiten einer Landfrau, ich hoffe vielmehr, Ihnen vor der löblichen Hätigkeit einer solchen mit der Zeit wahrhaften Respekt einzulösen.“

Walthers verneigte sich tief. „Ah!“ sagte er mit dem Ernst, ich hoffe in der Erkenntniß einer sich mir neu erschließenden Wissenschaft an Ihrer schönen Hand, Verehrungswürdigst vorwärts zu schreiten.“

„Für's Erste jedoch, mein Herr Graf, bitte ich, den See nicht kalt werden zu lassen; nehmen Sie Rahm? Nicht wahr, Zwieback ist gut? Ja, den bekommen Sie weit und breit nicht vorzüglich, wie auf Schloß Thurnau! Dieser gute Zwieback ist Frau Schwarzen's Verdienst! Sie lachen? Ja so, Ihnen ist die treue Seele, das Urbild der vorzüglichsten, saubersten Haushälterin, die es je gegeben hat, noch unbekannt! Nun, sie ist eine gar einflußreiche Person in diesem Hause und ist Ihnen einigermassen hange um Ihr leibliches Wohl, so rathen ich Ihnen, sich so schnell wie möglich auf guten Fuß mit der lieben Alten zu stellen!“

Lachend dankte Walthers für den freundlichen Wink in Betreff der guten Frau Schwarz und versprach, bei näherer Bekanntschaft seine ganze Liebenswürdigkeit entfalten zu wollen, um die Günst der Birthschaftsregentin zu erringen. — „Wo ist Ulrich?“ fügte er nach kurzer Pause in fragendem Tone hinzu.

„Sie werden für heut auf Ulrich's Morgengruß verzichten müssen!“ antwortete Edith; er ist vor einer guten Stunde nach dem Vorwerk geritten, wo eine dringende Angelegenheit seine Gegenwart erfordert. Wir können ihn erst zum Mittagessen zurück erwarten.“ Der liebe Mann, der die Pünktlichkeit selbst und dem nichts so zuwider wie die kleinste Abweichung seiner genauen Zeiteintheilung ist, wartete heute früh ruhig und geduldig auf das Erwachen seines theuren Veters und ritt erst traurig davon, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sein treues Harren doch vergeblich sein würde. Bitte, sagen Sie mir, pflegen Sie stets so spät den jungen Tag zu begrüßen?“

„Nein, wahrlich nein!“ rief Graf Tiefensee lachend, „ich bin durchaus kein Feind vom Frühaufstehen! Wenn ich heute den Beweis des Gegentheils lieferte, so bitte ich, bedenken Sie die lange ermüdende Reise, dann die gestrige interessante, bis gegen Witternacht sich hinziehende Abendunterhaltung, nach welcher ich noch lange keinen Schlaf fand! Als dieser endlich eintrat, vermochten die gänzlich erschöpften Lebensgeister sich nicht so bald zu erholen und — die tiefe, ungewohnte ländliche Stille that das Uebrige. Nun, ich werde mich wohl hüten, noch ferner Veranlassung zum Spott zu geben, von morgen an verlasse ich mein Lager mit dem ersten Hahnenschrei!“

Beide lachten. „Ach ja!“ rief Edith mit beinahe kindlicher Fröhlichkeit, „das ist ein sehr löblicher Vorsatz! Ich werde Sie überdies mit den strengen Regeln unserer Hausordnung — vom Morgenkaffee bis zum Abendthee — bekannt machen und hoffe, Graf Tiefensee wird sich zu Ulrich's Freude gern denselben anbequemen.“

Waltherr vernagte sich tief. „In dem Reiche, wo meine gnädige Cousine herrscht“, sagte er artig, „kann nur Ein Wille und Ein Gesetz regieren; ich beuge demüthig mein Haupt und meinen Willen unter Allenhöchst Dero Befehle, sehe mit gebührender Dankbarkeit der näheren gütigen Erklärung entgegen und gelobe gehorsamste Unterordnung unter sämmtliche Hausgesetze.“

So scherzten und lachten und plauderten sie und als endlich Graf Ulrich heimkehrte, fand er zu seiner Freude sein holdes Weib in einem so traulichen Tone mit dem lieben Gast verkehrend, als hätten Beide einander schon jahrelang gekannt.

Mit Waltherr von Tiefensee schien ein neuer, belebender Geist auf Schloß Thurnu eingezogen zu seyn. Hatten wohl auch früher Frohsinn und Zufriedenheit hier geherrscht, so schwand die Erinnerung daran gegen In Ausbruch strahlenden Glücks, welcher aus den Lippen Derer sprach, die Graf Tiefensee seiner näheren Beachtung würdigte. Es warben der Zauber seiner persönlichen Liebenswürdigkeit, der hier, wo überall, seine alte Macht übte. Sie liebten ihn Alle, von dem Eschsherrn bis zu der guten Frau Schwarz, die das Scepter ihrer Mat in der Küchenregion noch nie so mild geschwungen, als seitdem der ewig heitre Gast, der für Jedermann ein stetes Scherzwort bereitet, im Schlosse weilte. (Fortsetzung folgt.)

### Goldföruer.

Alles irdhe Glück endigt wie alles feste Land in ein sanftes Ufer.

Wenn die Leute wüßten, wie viele Furcht eine Frau unter ihrem anscheinend Muth verbergt — sie würden ihr denselben verzeihen.

Das Muß hart, aber beim Muß allein kann der Mensch zeigen, wie's innig mit ihm steht. Willkürlich leben kann Jeder.

Unsere süßen Erinnerungen sind nicht die an unsere Freuden, sondern unsere Leiden.

Eifrige Aedotenerzähler haben gewöhnlich ein sehr gutes Gedächtniß und wissen von ihren Geschichten nichts, als zum wie vielen Male sie dieselben bereits erzählen.

### Gen ist seliger als Nehmen.

Weil Gm seliger ist als nehmen,

So sei zu Gen stets bereit!

Ob groß? klein? soll dich nicht grämen,

Nur schenken zu rechter Zeit!

Und wären me Hände leer,

So schenke me Hände her.

In Liebur ist frisches Leben,

Und Schöpyg in der Liebe That!

Beglückt ist, wer Glück kann geben,

Und Freuden vertheilen hat.

Doch ist d Reichthum leer und hohl,

Der nicht brat der Armen Wohl.

Für An ist der Mensch geschaffen,

Drum lebt nimmer gut allein!

Und was dragsi mit Geiz erraffen,

Kann nimm Segen für dich seyn.

Wer nur selber lebt, verdorrt,

Der Liebenlebt ewig fort!

### Das deut's Naturleben in Monatsbildern.

#### Januar.

(Schluß.)

Die Aufmerksamkeit des sinnigen Naturfreundes wird jetzt auch durch eine ganz höhere Thätigkeit der gestaltenden Naturkraft in Anspruch genommen. Es sind die schönen Gebilde des Frostes, welcher die Glaseiszeit Fenstervasen überzieht, die Aeste eines kahlen Strauches länzendes Brillantgeschmeide verwandelt, oder

ein welkes Blatt mit Silbersammet überhaucht, welcher in den Schneekristallen und eine unendliche Mannigfaltigkeit von wahrhaft schönen Formen und Gestalten vor's Auge zaubert und, von der Decke der Gewässer, den Eiszapfen an der Dachrinne, bis zu den gewaltigsten Eisbildungen der Gebirge, uns überall Anlaß zu Staunen und Bewunderung gibt.

Eine sehr nützliche Thätigkeit, welche für den Naturhaushalt von großer Wichtigkeit ist, entfaltet der Frost. Betrachten wir die Eiskruste, welche den Acker nach jedem Frost überzieht, so finden wir, daß sie aus lauter Keilen besteht, welche vortreflich dazu geeignet sind, die harte und zähe Erde zu zerkleinern, aufzulockern und für die Aussaat der Natur vorzubereiten. Doch auch sehr schädlich werden diese Gebilde des Frostes, namentlich dem Kiefernwalde. Wenn feuchter Schnee massenhaft gefallen und darauf sogleich starker Frost eingetreten, so erscheinen die jungen Kiefern wie mit weißen Polstern überladen. Dann darf nur widerum dichter Schnee herabtreifeln, um ein großes Unheil hier anzurichten, indem der „Bruch“ in seiner ganzen Schrecklichkeit eintritt und die Bäumchen massenweise vernichtet oder doch für immer verstämmelt.

Immer strenger wird der Frost in diesem Monat, so daß selbst die fließenden Gewässer seinen starren Fesseln unterliegen. Dennoch klagen wir jetzt keineswegs am meisten über die Unilden der Witterung. Rein und befreit von allen Dünsten ist ja die Luft, welche wir in den mildern Mittagstunden mit Wohlbehagen athmen. Und welche Fülle von Naturgenüssen bietet uns grade diese Winterszeit. Die herrlichsten Sonnenauf- und Untergänge des ganzen Jahres, köstliche Fernblicke in die malerische Winterlandschaft, sei es im Sonnenaufgang, in welchem die Schneeflächen glänzend schimmern und die Schlagschatten schön lasurblau sich abzeichnen, sei es bei gedämpftem Licht, dessen blaugraue Nebel die Gegenstände geheimnißvoll hervortreten lassen. Ferner sternreiche, schöne Mondscheinächte, in welchen die Baumschatten vom silberweißen Grund sich abheben.

Nicht minder interessant ist außer den Eisgebilden die Betrachtung des Grunbeises, dessen Entstehung so verschiedene Ansichten hervorgerufen hat. Zählen wir dazu die Vergnügungen des Schlittschuhlaufens und Schlittensfahrens, der trauten stillen Genüsse in der Häuslichkeit, sowie der lauten Vergnügungen, welche grade diese Zeit hervorruft, so müssen wir es wohl gestehen, daß auch der Januar sein Lob verdient.

Viel lieber als im vorigen Monat gehen wir jetzt zu Spaziergängen hinaus, denn es dünkt uns, als scheine die Sonne viel goldener, und wir wissen es ja, daß der Tag, wenn auch nur um einen Hahnenschrei, bereits zugenommen hat. Aber die Vergnügungen im Freien bedürfen jetzt großer Vorsicht. Denn wer nicht taktfester Natur sich erfreut, kann jetzt nur zu leicht in der strengen kalten Luft eine Lungenentzündung oder dergleichen sich zuziehen; mindestens sind starke Erkältungen bei den heftigen Bewegungen des Schlittschuhlaufens u. s. w. kaum zu vermeiden. Alle an Hals und Brust Leidenden bedürfen aber der größten Vorsicht und sollten bei starker Kälte entweder gar nicht, oder nur mit einem Respirator geschützt, hinausgehen.

Mit diesen Gesundheitsregeln muß aber auch eine zweckmäßige Ernährung sich verbinden. Je größer die Kälte desto bedeutendere Nahrungsmengen bedarf der menschliche Körper. Denn jetzt handelt es sich nicht mehr um die Ernährung allein, sondern auch um die Erwärmung. Kräftige, massige Kost von Hülsenfrüchten, Wehlspesen und dergleichen ist daher jetzt am geeignetsten, doch keineswegs allein, sondern stets zweckmäßig vereinigt mit Fleisch und Fett. Nicht ohne Ursache verlangt der Körper aber jetzt nach spirituellen Getränken. Mäßig genossen, vermehrt der Alkohol, welcher im Wein, Bier, Brantwein u. s. w. den Hauptbestandtheil bildet, nicht allein die Verdauungssäfte und fördert die Lösung der Nahrungsmittel, sondern erwärmt auch den Körper, weil er den Verbrennungsprozeß der Blutbestandtheile mäßigt, indem er in seinem Kohlenstoff ein gutes Heizmaterial liefert. Bei sehr starker Kälte wolle man aber vor dem Hinausgehen oder Fahren niemals viel starkes spirituelles Getränk genießen, viel besser ist eine Tasse recht warmer Kaffee, welcher anhaltend wärmt, munter erhält und Feinerlei Gefahren birgt. Bei sitzender Lebensweise und sonst gutem Magen ist es zuträglich, hin und wieder Bratäpfel zu genießen, weil sie als das beste, nämlich unschädliche Mittel zu betrachten

sind, um die in Folge der sitzenden Lebensweise eintretenden Beschwerden abzuwenden.

### Ueber alte Kleider.

(Schluß.)

Unsere Haut dampft. Wenn sie zu dampfen und zu athmen aufhört, hören wir auch zu leben auf. Die Haut athmet ihre Excrementgase in die Kleider hinein, und alle Gewänder saugen sich satt von diesen Excrementen der Haut, bald schneller, bald langsamer, je nachdem wir schwitzen oder nicht schwitzen. Betrachten wir uns den großartigen Dampf- und Destillirapparat unserer Haut, durch welchen unsere Kleider inficirt werden, etwas näher.

Die wesentlichen Bestandtheile unserer Haut sind zwei dicht über einander liegende Schichten, eine nach außen gelegene nerven- und aderlose, die *D e r h a u t* (Epidermis) und eine tiefere mit Nerven und Blutgefäßen reichlich ausgestattete, die *L e d e r h a u t*. Die Lederhaut, stellenweise  $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$  Linie, an anderen Stellen, besonders an den Fußsohlen und Handflächen 1— $1\frac{1}{2}$  Linie dick, ist keineswegs das einfache Gebilde, als welches sie sich dem unbewaffneten Auge darstellt; sie schließt vielmehr eine unglaubliche Anzahl höchst wichtiger Absonderungsorgane in sich, welche für das ungeführte Fortbestehen der Lebensfähigkeit von unschätzbbarer Bedeutung sind.\*) Diese in der ganzen Haut vertheilten Absonderungsorgane, Schweiß- und Talgdrüsen, sind es vorzugsweise, aus denen unsere Kleider überreichlich mit Lebens- und Blutschläcken gespeist werden.

Ein Blick durchs Mikroskop läßt uns im Hautdurchschnitt die wundervollen Kanalsysteme der Blutdestillationen erkennen. Zunächst erblicken wir dicht am Schaft jedes Hauthärchens, in den obersten Schichten der Lederhaut die Ausführgänge einiger feinen Kanälchen, welche in traubensförmige Säckchen, die lebendigen Destillirblasen der fettbereitenden Talgdrüsen, hinabführen. Hier in diesen Millionen Talgbereitungsapparaten, welche durchschnittlich  $\frac{1}{20}$  Linie Durchmesser haben, wird bei  $37^{\circ}\text{C}$ . ununterbrochen Hauttalg bereitet und verdampft. Die größte Quantität dieser warmen Talgdüfte wird in unsere Kleidung hineingetrieben, daselbst langsam von  $37^{\circ}\text{C}$ . auf die Außentemperatur abgekühlt und eingedickt. Diese Talgdestillation geht, wie schon früher angedeutet, eben so wohl in Rock, Hose und Weste, wie in den Strümpfen vor sich.

Neben der millionenfach vertheilten Talgschmelze in unserer Haut ist die Schweißbereitung die Hautmorastquelle für unsere Kleidungsstücke. Tief in die Haut eingebettet liegen die Schweiß- oder Spiraldrüsen. Jedes Schweißdrüsen unseres Leibes bildet einen Schlauch, dessen unteres blindes Ende zu einem runden Knäuel vielfach zusammengeballt ist und in seiner Verlängerung sich aufwärts durch Lederhaut und Oberhaut spiralförmig hindurchwindet, um an der Oberfläche der Haut als trichterförmiger Schweißtrater zu münden. Die Länge eines solchen geschlängelten Schweißdrüsenlaufes ist verschieden je nach der Dicke der von ihm durchbohrten Hautpartie; durchschnittlich rechnet man eine Kanallänge von  $\frac{1}{4}$  Zoll auf eine Schweißdrüse.

Das oben citirte Werkchen von Kleinhaus bietet auf pag. 6 einen Holzschnitt, welcher in einem Hautdurchschnitt bei mikroskopischer Vergrößerung die äußerst zierliche Figur einer abgewickelten Schweißdrüse veranschaulicht. Aehnliche bildliche Darstellungen der Schweißdrüsen im Zusammenhang mit den übrigen Organen aller Hautschichten finden sich in den farbigen Tafeln und den Holzschnitten von Reclam's „Leib des Menschen“, Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart.

Jeder Schweißdrüsenknäuel ist korkartig von haarfeinen Blutäberchen dicht umspannen und durchsetzt. So oft nun in den feinsten Blutaderkanälchen der Haut der Blutdruck verstärkt wird, und größere Mengen Blutes durch die Haut fließen, werden die Blutäberchen, von denen jedes Schweißdrüsenknäuel umflochten ist, strobend mit Blut gefüllt, das salzige Blutwasser tritt durch diese haarfeinen Aderchen in den Schweißschlauch über und perlt als saure Schweißtröpfchen aus den Hautporen heraus.

\*) Vgl. Dr. Kleinhaus „Haut, Haare und Nägel.“ mit 27 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, J. F. Weber 1871. — Diese Abtheilung aus Webers „Illustrirten Gesundheitsbüchern“ bietet in Holzschnitten lehrreiche Anschauung der Hautthätigkeit bei tausendfacher Vergrößerung der Hautdurchschnitte.

Diese kleinen Tropfen Schweiß fließen an der Oberhaut in einander über wie an einer mit Feuchtigkeit beschlagenen Fensterscheibe, bilden größere Tropfen — und rinnen schließlich als kleine Mineralquellen über die Haut herab.“ Aber es weitem nicht aller Schweiß rieselt in der oben beschriebenen Weise von unserm Körper weg. Der bei weitem größte Theil des Schweißes dunstet und saugt sich in die Kleider hinein, um die in ihm gelösten Körperstoffe in die Kleiderfaser niederzuschlagen, zu verdichten und anzuhäufen. So werden unsere getragenen Kleider die Depot für große Massen abgekühlter, abgeschmolzener, also leichten Körperbestandtheile. — Diese Andeutung wird es rechtfertigen, da wir über den Umfang des ununterbrochenen Hautausdünstungsprozesses und über die stoffliche Zusammensetzung und Beschaffenheit der Hautdüfte einige Betrachtungen angestellt haben, damit wir endlich begreifen lernen, welches gesundheitsschädliche, modernde Leichenstift wir in den kostbaren Garderobenschränken unserer Schlafzimer beherbergen.

### Verschiedenes.

□ Ueber die Wirkungen des Tabakrauchs. Nach dem man in den Tabaksblättern einen eigentümlich giftig wirkenden Körper, das Nicotin, gefunden hatte, glaubte man die Wirkung des Rauchens auf den Menschen durch die Annahme dieser Substanz erklären zu können. Man suchte dem entsprechend das Nicotin im Tabakrauch nachzuweisen, aber vergeblich alle Versuche waren negativ und man erklärte sich dies aus der leichten Zersehbareit des Nicotins beim Erwärmen, während in die Wirkung des Rauchens anderen Substanzen zuschreiben zu lassen glaubte. Neue von Herrn Dr. Heubel unternommene Versue, den Rauch von Cigarren zu condensiren und in Wasser und Alkohol zu waschen, zeigten jedoch, daß die bisherigen Versuche nicht exact gewesen. Es gelang nämlich, mit den aus dem Tabakrauch gewonnenen Säften ganz deutlich Nicotinwirkungen zu erhalten und auch chemisch Nicotin in ihnen nachzuweisen; und zwar kommt dasselbe als Salz vor, als welches es in der Wärme widerstandsfähiger ist. Ein Theil der Wirkungen des Rauchens ist also sicher die Aufnahme von Nicotin zuzuschreiben; vielleicht wirken noch andere Substanzen neben diesem Gifte.

### Maritätenkästlein.

†† Ein Graf, welcher nichts als den *„G r a f“* hatte, wollte einen Geislichen, welcher sich *„A b t“* nennen ließ, ohne eine Pfründe zu haben, foppen; er sagte daher zum: „Es ist schon lange her, daß wir uns kennen, und doch wo ich noch nicht, wo Ihre Abtei liegt.“ „Wie! das wissen Sie nicht sie liegt mitten in Ihrer Grafschaft.“

### Charade.

Die ersten zwei, gefüllt mit edlem Wein  
Zu wünschen, wird erlaubt wohl sein.  
Die dritte nennet in der Schweiz Dir *o e* Stadt,  
Von der ein See auch seinen Namen hat  
Das Ganze sieht man in den Lüften schreiben,  
Und oftmals schwere Lasten heben. B.

### Logogryph.

Gern wohl wiegt auf meinen holden Schwingen  
Sich das höhere Gefühl,  
Meine Scherze, meine Seufzer bringen  
Dir der stillen Bonne viel.  
Meine beiden Innern zu versetzen,  
Ach damit verschone mich!  
Denn so kann ich nimmer Dich ergötzen,  
Sondern ich betrübe Dich.

Auflösung der Räthsel in der vorigen Nummer:  
1) Tischrücken. 2) Pflaumenkuchen.



Von den Jahrgängen 181, 1853, 1854, 1855, 1856, 1857, 1858, 1859, 1860, 1861, 1862, 1864, 1865, 1866, 1867, 1868, 1869 und 172 des Unterhaltungsblattes erlassen wir den beschriebenen Jahrgang zu dem billigen Preis von 1 fl. und von den gemeinnützigen Blättern zu 12 kr. Die Bestellungen auf diese älteren Jahrgänge wollen direkt bei der Redaktion gemacht werden, worauf solche gegen Postnachnahme versendet werden.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandes.

wür  
herrn

leuchten.